

Not an uncaptured Peasantry

Die nordtogoischen Bauern zwischen Baumwollboom, veränderten Bedürfnisstrukturen und der ökonomischen Strukturkrise ländlich-peripherer Räume in Westafrika

Bernhard Martin

Beitrag zur Veranstaltung »(Über)leben in der Dauerkrise« der Sektion Entwicklungssoziologie und Sozialanthropologie – organisiert von Wolfgang Gabbert und Petra Dannecker

Ländlich-periphere Räume in Westafrika sind ökonomisch benachteiligt: Durch die große Entfernung zu den hauptstädtischen Märkten fallen hohe Transportkosten an, die zu niedrigen Aufkaufpreisen für Grundnahrungsmittel auf den lokalen Märkten führen, sodass die Bäuerinnen und Bauern nur geringe Einnahmen erzielen können. Nicht zuletzt aufgrund dieser unbefriedigenden wirtschaftlichen Situation – aber auch aus innergesellschaftlichen Gründen – verlassen viele junge Männer (und Frauen) für mehrere Monate oder Jahre ihre Dörfer, um in den Städten, Bergbau- und Plantagengebieten in den südlichen Landesteilen oder in den Nachbarländern zu arbeiten.

Einen möglichen Ausweg aus dieser Strukturkrise verspricht der Anbau von Exportkulturen, vor allem dann, wenn hierfür hohe, staatlich garantierte Aufkaufpreise gezahlt werden. In den neunziger Jahren stellte in der Région des Savanes, der nördlichsten der fünf Regionen Togos, der Baumwollanbau eine solche Möglichkeit dar, da die Regierung aufgrund der massiven Kürzung der Entwicklungshilfezahlungen durch die westlichen Geberländer die Produzentenpreise erhöhte, um auf diese Weise die Einnahmen aus den Agrarexporten zu steigern. In Nordtogo kam es in der Folge zu einem Baumwollboom mit hohen Einnahmen für die Bäuerinnen und Bauern und einem deutlichen Rückgang der Arbeitsmigration. Dieser Boom endete 2004 nach der Insolvenz des parastaatlichen Baumwollunternehmens SOTOCO (Société Togolaise du Coton) und der anschließenden Restrukturierung des togoischen Baumwollsektors.

Anders als von Goran Hyden (1980) postuliert, stellen die nordtogoischen Bäuerinnen und Bauern keine »uncaptured peasantry« dar, die sich weitgehend folgenlos aus der Marktökonomie zurückziehen kann. Vielmehr hatte der Baumwollboom die venale Monetarisierung der

lokalen Ökonomien und Lokalgesellschaften beschleunigt und die Bedürfnisstrukturen der Bäuerinnen und Bauern signifikant verändert. Während der Boomjahre hatten viele Bäuerinnen und Bauern neue Lehmziegelhäuser mit Wellblechdach errichtet, sich Fahrräder und Motorräder kaufen können etc. Auch nach 2004 wollten viele Bäuerinnen und Bauern diesen erhöhten Lebensstandard mit vergleichsweise hohen Ausgaben beibehalten. Anstelle von Baumwolle versuchten sie nun, Getreide, Erdnüsse, Bohnen und Soja an togoische Händler/-innen zu verkaufen. Aufgrund der strukturell niedrigen Aufkaufpreise auf den lokalen Märkten war diese Strategie jedoch nur bedingt erfolgreich. Daher sind viele Bäuerinnen und Bauern heute frustrierter als vor dem Baumwollboom und die Arbeitsmigration der jungen Männer hatte größere Ausmaße angenommen als in den achtziger Jahren.

Methodik

Dieser Beitrag basiert auf vier Feldforschungsaufenthalten in der Région des Savanes zwischen 2007 und 2010 mit einer Gesamtdauer von 20 Monaten im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projektes »Agrarkrise, Strukturwandel und bäuerliche Handlungsstrategien in Nordtogo« des Instituts für Geowissenschaften und Geographie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Dabei führte der Autor in Zusammenarbeit mit togoischen Geographie- und Soziologiestudenten 1.319 themenzentrierte Leitfadeninterviews in 14 Dörfern der Région des Savanes durch. In diesen 16 Dörfern (und zwei Kontrolldörfern) wurden alle mindestens 15 Jahre alten Einwohner (insgesamt 3.409 Personen) unter Verwendung von standardisierten Fragebögen durch nordtogoische Gymnasialschüler interviewt.

Die Dorfstudien wurden durch quantitative Untersuchungen auf zwölf ländlichen und städtischen Märkten ergänzt. Der Autor und togoische Studenten erfassten die dort tätigen Händlerinnen und Händler (insgesamt 4.186 Personen) und interviewten insgesamt 815 Händlerinnen und Händler sowie 834 Marktbesucher und Marktbesucherinnen mit Hilfe von standardisierten Fragebögen. Ergänzend befragten der Autor und zwei togoische Geographiestudenten in Dapaong, Gando, Mandouri und Mango 127 Händler und Händlerinnen unter Zuhilfenahme von Interviewleitfäden.

Die Untersuchungsregion: Die Région des Savanes in Nordtogo

Im Westen an Ghana, im Norden an Burkina Faso, im Osten an Benin und im Süden an die Région de la Kara angrenzend ist die Région des Savanes die nördlichste der fünf Regionen Togos (Abbildung 1). Auf einer Fläche von 8.425 km² leben laut dem Ergebnis der Volkszählung von November 2010 rund 830.000 Einwohner (davon circa 86 Prozent im ländlichen Raum). Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte beträgt 90 Einwohner pro km², wobei zwischen den fünf Präfekturen große Unterschiede bestehen: Während in den nordwestlichen Präfekturen Cinkansé, Tandjoaré und Tône ein hoher Siedlungsdruck mit 139 – 284 Einwohnern pro km² herrscht, sind die südliche Oti-Präfektur mit 44 Einwohnern pro km² und die nordöstliche

Kpendjal-Präfektur mit 89 Einwohnern pro km² vergleichsweise dünn besiedelt sind. In der Région des Savanes leben im Wesentlichen sechs verschiedene Ethnien: in der Nordhälfte die Moba, Gurma und Natchaba, in der Südhälfte die Anufòm und Ngam-Ngam. Die Agrar-systeme aller genannten Ethnien weisen große Übereinstimmungen auf. In linguistischer Hinsicht sowie durch ihre hierarchische Sozialstruktur unterscheiden sich die Anufòm von den anderen Ethnien.

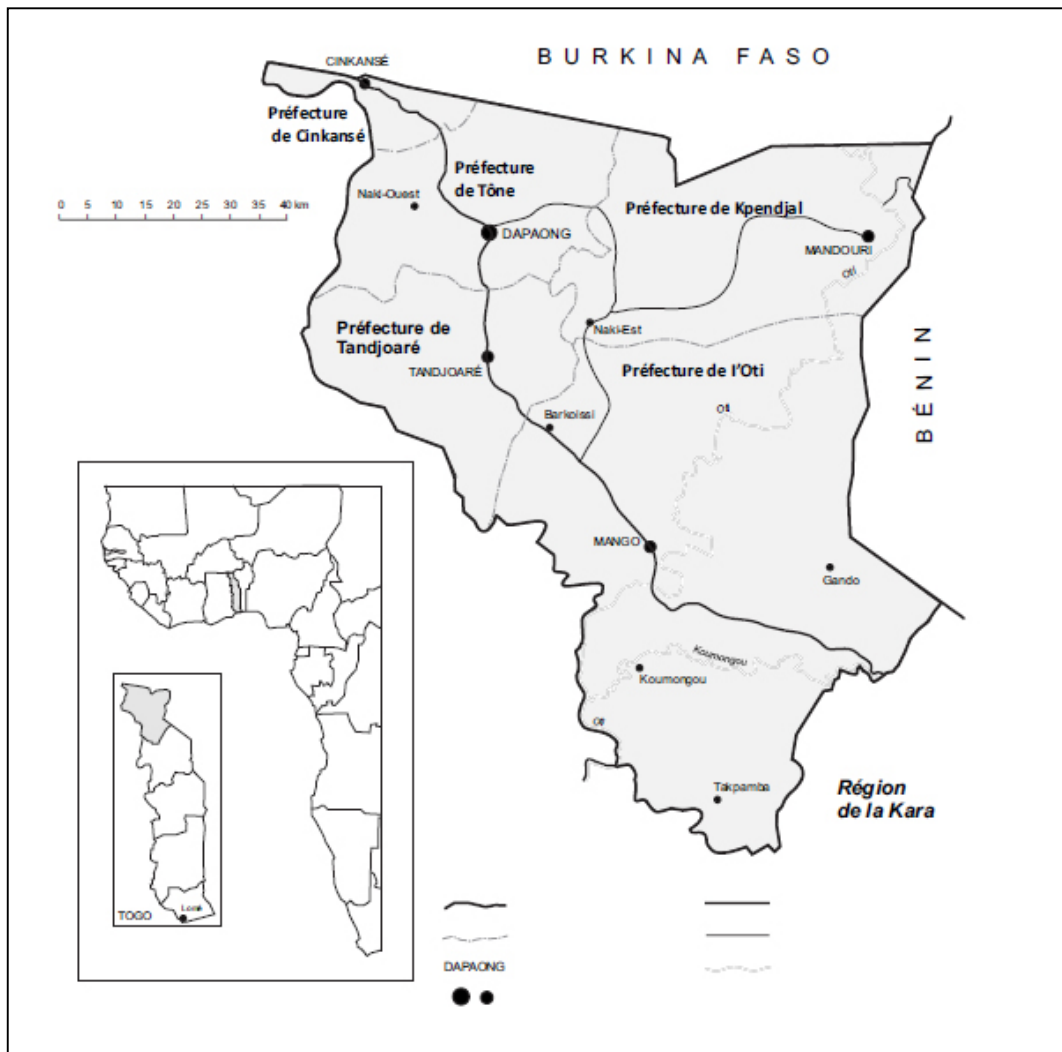


Abb. 1: Die Région des Savanes, eigener Entwurf, Kartographie: E. Bischoff

Die Genese der ökonomischen Strukturkrise ländlich-peripherer Räume in Westafrika: Das Beispiel Nordtogo

Die periphere Randlage von Gebieten wie der Région des Savanes ist das Ergebnis der Grenzziehungen der europäischen Kolonialmächte. Nordtogo wurde 1895 von deutschen Truppen erobert. Ähnlich die Franzosen und Briten in ihren Kolonien an der Guineaküste machten auch die Deutschen mit Lomé eine Küstenstadt zur Hauptstadt ihres »Schutzgebietes«. Damit geriet die Région des Savanes in eine periphere Randlage mit einer Entfernung von circa 600 km bis zum Verwaltungs- und Wirtschaftszentrum des neuen Staatsgebildes. Auch in ihrer Inwertsetzungspolitik bevorzugten die deutschen Kolonialherren die südlichen Landesteile aufgrund ihrer Nähe zu Lomé und ihrer günstigeren Klimate. Südtoگو erhielt eine vergleichsweise gut ausgebaute Verkehrsinfrastruktur. Die dortigen Bäuerinnen und Bauern wurden zum Anbau von Kaffee, Kakao und Baumwolle animiert. Nordtogo fungierte während der deutschen Kolonialzeit ausschließlich als Arbeitskräftereservoir für Infrastrukturprojekte und die exportorientierte Landwirtschaft in den südlichen Landesteilen (Erbar 1991).

Kurz nach dem Beginn des Ersten Weltkriegs besetzten französische Truppen die heutige Région des Savanes. Als Ergebnis des Versailler Vertrages wurde Togo fortan von Frankreich verwaltet. Paris führte zunächst die deutsche Inwertsetzungspolitik fort. Ab 1933 veranlasste die französische Kolonialverwaltung die nordtogoischen Bäuerinnen und Bauern jedoch zum Erdnussanbau für den Export ins Mutterland. Gleichzeitig musste die Kopfsteuer nunmehr ausschließlich mit Bargeld bezahlt werden. Hierdurch wurde der Prozess der Monetarisierung der lokalen Ökonomien in Gang gesetzt. Dennoch wurden weiterhin Männer aus der Région des Savanes als Arbeitskräfte für Infrastrukturprojekte in Südtoگو rekrutiert (de Haan 1993: 125–132; Rey 1979: 935–966). Auch nach dem Zweiten Weltkrieg kultivierten die nordtogoischen Bäuerinnen und Bauern Erdnüsse für den Export. Die Produktion dieser Cash Crop wie auch ihre volkswirtschaftliche Bedeutung sanken jedoch bis in die achtziger Jahre kontinuierlich (de Haan 1993: 186–188, 197–199, 247–276).

1960 erlangte Togo die politische Unabhängigkeit. Sieben Jahre später putschte sich Gnassingbé Eyadéma an die Macht und errichtete eine diktatorische Herrschaft. Trotz der Demokratisierung in den neunziger Jahren blieb er bis zu seinem Tod Präsident. Nachfolger wurde 2005 sein Sohn Faure Gnassingbé. Eyadéma vernachlässigte zunächst die Landwirtschaft (Olschewski 1993: 132–138), sodass sich für die Bewohner der Région des Savanes vorerst nur wenige Veränderungen gegenüber der Kolonialzeit ergaben. In den achtziger Jahren begann die togoische Regierung im Rahmen der Strukturanpassungspolitik verstärkt den Baumwollanbau zu fördern. Während dieser Dekade blieb dessen Umfang in Nordtogo jedoch bescheiden und die Textilfasern lösten lediglich die Erdnüsse als wichtigste Cash Crop ab. Kennzeichnend für beide agrarischen Exportprodukte waren ihre vergleichsweise niedrigen Aufkaufpreise. Daher war ihr Anbau für die Bäuerinnen und Bauern wenig attraktiv (Akibodé 1990; Djagni 2007: 147–192; Faure 1990: 141–161).

Neben Erdnüssen und Baumwolle verkaufen die Bäuerinnen und Bauern in der Région des Savanes auch einen Teil ihrer Getreide- (Hirse und Sorghum) und Bohnenüberschüsse auf den lokalen Wochenmärkten. Die Nahrungsmittel werden einerseits auf den städtischen Märkten

der Region (Dapaong und Mango) verkauft, andererseits nach Lomé »exportiert«. Dieser in den Händen von Frauen liegende Handel ist privatwirtschaftlich organisiert und wurde durch die togoische Regierung zu keinem Zeitpunkt reguliert, weshalb es keine Preisgarantien gibt. Vielmehr richten die Händlerinnen ihre Preise nach Angebot und Nachfrage aus. Sie besitzen eine sehr große Marktmacht und können daher den Bäuerinnen und Bauern gegenüber als Oligopolisten auftreten. Außerdem rechnen die Händlerinnen ihre sich aus der großen Entfernung zur Hauptstadt Lomé ergebenden hohen Transportkosten in die Aufkaufpreise ein, die hierdurch sehr niedrig sind. Weitere Strukturprobleme des Nahrungsmittelhandels in der Région des Savanes sind die bescheidene Größe der regionalen städtischen Absatzmärkte, die Tatsache, dass viele Städter selbst Ackerbau betreiben und die geringe Elastizität der Handelsdestination Lomé. Auf den hauptstädtischen Märkten konkurrieren die Agrarprodukte der Région des Savanes mit jenen aus den anderen Landesteilen. Aus diesen Faktoren resultieren ein häufiges Überangebot an Nahrungsmitteln und anschließende Preisstürze auf den nordtogoischen Märkten. Insgesamt sind die Verdienstmöglichkeiten für die Bäuerinnen und Bauern somit sehr begrenzt.

Die kontinuierliche Zunahme der Vermarktung von Agrarprodukten spiegelt die steigende Monetarisierung der lokalen Ökonomien in der Région des Savanes wider. Diese begann mit der Umstellung der Kopfsteuerbezahlung auf Bargeld in den dreißiger Jahren. Durch mehrjährige Arbeitsaufenthalte in Ghana kamen viele junge nordtogoische Männer in Kontakt mit industriell hergestellten Konsumgütern aus Europa. Sie investierten einen Teil ihres Verdienstes in den Kauf solcher Importwaren und brachten sie mit in ihre Heimatdörfer. Dort bewunderten sie viele Gleichaltrige wegen des Besitzes dieser Produkte. Hierdurch entwickelte sich allmählich eine Nachfrage nach solchen Industriegütern. Der Ausbau des Markt- und Händlernetzes machte diese Importprodukte sukzessive auch in der Région des Savanes verfügbar. Zahlreiche Bauern verwendeten einen Teil ihrer Bargeldeinnahmen zu ihrem Kauf.

Die Arbeitsmigration der jungen nordtogoischen Männer kann jedoch nicht monokausal auf wirtschaftliche Gründe zurückgeführt werden: Sie begann bereits während der deutschen Kolonialzeit, als zahlreiche junge Männer in die Nachbarkolonien flüchteten, um dem rigiden Zwangsarbeitssystem zu entgehen (de Haan 1993: 63). In der Folgezeit wurde dieser politische Migrationsgrund von innergesellschaftlichen Konflikten zwischen jungen und alten Männern abgelöst. Die gerontokratischen Sozialstrukturen zwangen erstere zu einer viele Jahre dauernden Unterordnung unter die Autorität der letzteren und bürdeten ihnen hohe Arbeitslasten zu Gunsten ihrer Familien und der alten Männer auf. Der Erdnussanbau erhöhte die Arbeitsbelastung der jungen Männer. Gleichzeitig waren die Alten nur zu geringen Zugeständnissen an die Jüngeren bereit. Diese Situation veränderte sich bis Ende der achtziger Jahre nicht grundsätzlich. Vielmehr verstärkten zunehmende Machtmissbräuche der alten Männer in ihren Funktionen als Gehöftvorsteher oder Repräsentanten der Verwandtschaftsgruppen die Unzufriedenheit der jüngeren Generationen. Deshalb nahm die Zahl der Migranten beständig zu (de Haan 1993: 151–159; Rey 1979: 620–626, 718–723; SEDES 1977: 133–139, 177–179). In den siebziger und achtziger Jahren hielt sich durchschnittlich ein Viertel aller 15–45-jährigen nordtogoischen Männer zu Arbeitszwecken im Ausland auf. Ein in der Regel drei Jahre dauernder Arbeitsaufenthalt in den Kaffee- und Kakaoanbaugebieten in Ghana und der Côte d'Ivoire oder im nigerianischen Middle Belt bot letzteren die Möglichkeit, zumindest temporär den Zwängen der gerontokratischen Lokalgesellschaften zu entgehen. Mit dem verdienten Bargeld konnten die jungen Män-

ner außerdem begehrte europäische Industriegüter erwerben und ihre Familien im Heimatdorf unterstützen. Insgesamt stellte die Arbeitsmigration jedoch keine kollektive ökonomische Strategie der Familien in der Région des Savanes dar, sondern war das Resultat individueller Entscheidungen der jungen Männer (de Haan 1993: 179–181, 190–193, 294–305; Rey 1979: 986–1012; SEDES 1977: 203–222).

Baumwollboom und sozialer Wandel in Nordtogo in den neunziger Jahren

Da Bäuerinnen und Bauern in ländlich-peripheren Regionen in Westafrika mit der Vermarktung von Überschüssen ihrer Nahrungsmittelproduktion nur geringe und zudem unsichere Einnahmen erzielen können, stellen Cash Crops für den Weltmarkt eine interessante Alternative dar: Ihr Anbau wird von staatlichen Agrarberatern betreut und durch die Bereitstellung subventionierten Kunstdüngers gefördert. Parastaatliche Unternehmen kaufen die Ernten zu garantierten Preisen auf, die in der Regel landesweit einheitlich sind, das heißt die Transportkosten werden nicht angerechnet, wovon insbesondere Bäuerinnen und Bauern in peripheren Landesteilen profitieren. Da die Aufkaufpreise jedoch zumeist relativ niedrig sind, kultivierten die meisten von ihnen Cash Crops als Bargeldquelle zur dominierenden Nahrungsmittelproduktion zur Selbstversorgung ihrer Familien.

Ab den achtziger Jahren erlebte der Baumwollanbau in den früheren französischen Kolonien in West- und Zentralafrika in dieser und der nachfolgenden Dekade einen Boom. Allein zwischen 1991 und 2004 stieg die Textilfaserproduktion um 75 Prozent. Zwar drängte die Weltbank auch diese Länder – mit unterschiedlichem Erfolg – zur Liberalisierung ihrer Baumwollökonomien, doch konnte im frankophonen Afrika bislang das Prinzip landesweit einheitlicher Aufkaufpreise erhalten werden (Levrat 2009).

In Togo nahm in den neunziger Jahren die strategische Bedeutung des Baumwollsektors stark zu, weil die Regierung in besonderem Maße auf die Einnahmen aus dem Textilfaserexport angewiesen war. Zwar leitete Éyadéma ab 1991 Schritte zur politischen Demokratisierung ein, torpedierte diesen Prozess jedoch nach Kräften. Übergriffe des Militärs auf friedliche Demonstranten führten schließlich dazu, dass die westlichen Geberländer ab 1993 ihre Entwicklungshilfe für Togo um circa 80 Prozent kürzten und an dieser Politik trotz einer deutlichen Verbesserung der Menschenrechtsslage und der Einführung eines pluralistischen politischen Systems bis 2007 festhielten. Die Förderung des Baumwollanbaus ermöglichte der togoischen Regierung in dieser Situation eine dauerhafte Steigerung ihrer Einnahmen. Daher erhöhte sie von 1990 bis 2001 die Aufkaufpreise von 100 auf 200 FCFA pro kg Rohbaumwolle.

In der Région des Savanes übertraf der Anstieg der Textilfaserproduktion den nationalen Durchschnitt. Zwischen 1990 und 2004 erhöhte sich die regional erzeugte Menge an Rohbaumwolle von 8.898 t auf 58.664 t. Die Gesamtanbaufläche in der nördlichsten Region Togos stieg von 9.738 ha im Jahre 1985 auf 55.617 ha im Jahre 2004. Die befragten Männer – Frauen kultivierten in der Région des Savanes keine Textilfaserpflanzen – gaben an, in den neunziger Jahren bei durchschnittlichen Gesamtanbaufläche von 2,62 ha auf durchschnittlich 1,15 ha Baumwolle angebaut zu haben. Laut ihren Angaben erzielten sie mit dem Textilfaserverkauf durchschnittli-

che Bruttoeinnahmen in Höhe von 123.871 FCFA (= 189 Euro) pro Kopf. In den Rekordjahren nach der Jahrtausendwende verdienten sie sogar durchschnittlich brutto 190.756 FCFA (= 290 Euro) pro Kopf. Wenn man berücksichtigt, dass das togoische Bruttoinlandsprodukt (BIP) im Jahre 2004 348 USD pro Kopf betrug und die Région des Savanes der ärmste Landesteil ist, wird die große Attraktivität des Baumwollanbaus für die nordtogoischen Bauern verständlich.

Voraussetzung für den Baumwollboom in der Région des Savanes war ein grundlegender Wandel der Generationenbeziehungen: Während die älteren Bauern die Reservierung großer Ackerflächen für den Textilfaserpflanzenanbau mehrheitlich ablehnten, favorisierten die meisten jungen Männer diese Option, da diese ihrer Ansicht nach die Möglichkeit eröffnete, langgehegte Investitions- und Konsumwünsche zu realisieren. Um ihre Vorstellungen bezüglich des Baumwollanbaus umsetzen zu können, mussten sie gegen die alten Männer rebellieren. Der Schlüssel hierzu war die Heirat mit von ihnen selbst ausgewählten jungen Frauen nach dem Ideal der »romantischen Liebe« anstelle der bisherigen von den Repräsentanten der Verwandtschaftsgruppen arrangierten Eheschließungen. Hierdurch konnten sie einen eigenen Haushalt gründen und hatten gemäß den »traditionellen« Regeln das Recht, das väterliche Gehöft zu verlassen. Außerdem konnten sie sich nun ausreichend Land für die Versorgung ihrer Kleinfamilie zuteilen lassen und über dessen Bewirtschaftung frei entscheiden.

Die hohen Einnahmen aus dem Baumwollanbau ermöglichten vielen Bäuerinnen und Bauern in den neunziger Jahren die Realisierung von Investitionen und den Kauf von Konsumgütern, die zuvor als unerreichbarer Luxus angesehen worden waren. So nutzten 37,4 Prozent der befragten Männer (Mehrfachantworten) die Einkünfte aus dem Textilfaserpflanzenverkauf zum Bau eines oder mehrerer Lehmziegelgebäude in ihren Gehöften, die 22,6 Prozent der Befragten mit Wellblech deckten konnten. Außerdem verwendeten die Bauern die Baumwollgelder zum Erwerb moderner Transportmittel. Ein Drittel der befragten Männer kaufte ein Fahrrad, 7,3 Prozent sogar ein Motorrad. Darüber hinaus investierten zahlreiche Nordtogoer in die Modernisierung der Landwirtschaft in Gestalt von Pflügen und den dazugehörigen Zugochsen (von 34,6 Prozent der Befragten genannt) und Kunstdünger (20,5 Prozent).

Die hohen Einnahmen aus dem Baumwollanbau trugen jedoch auch zur venalen Monetarisierung der Lokalgesellschaften bei. Georg Elwert (1987) definierte Venalität als Eindringen der Geldwirtschaft in die »traditionellen« Sozialbeziehungen. In der Région des Savanes äußerte sich dies in der Teilmonetarisierung der Arbeitsbeziehungen zwischen den Gehöften eines Dorfes. Neben der reziproken Nachbarschaftshilfe existierten in Nordtogo sogenannte »Einladungen zu kollektiver Feldarbeit«, bei denen ein Gehöftvorsteher Bäuerinnen und Bauern aus anderen Gehöften für einen Arbeitstag anwarb und seine »Arbeitsgäste« mit gutem, fleischhaltigem Essen und Sorghumbier verköstigte. Ab Ende der achtziger Jahre forderten die an diesen Arbeitseinsätzen teilnehmenden jungen Männer zusätzlich kleine Bargeldsummen. Ab den neunziger Jahren bürgerte sich die neue Praxis saisonaler Landverleihungen gegen Bargeld ein. Gleichzeitig kam es zu einem starken Anstieg der Kosten für Begräbniszereemonien, da zahlreiche junge Männer diese zu zum Teil mehrtägigen Festen umgestalteten, auf denen große Mengen Fleisch und Sorghumbier konsumiert und die Gäste mit Musik aus generatorbetriebenen Lautsprecherboxen beschallt wurden.

Nordtogo nach dem Baumwollboom

Der Baumwollboom in der Région des Savanes endete abrupt im Jahre 2005: Die schon länger bestehenden Finanzprobleme der SOTOCO spitzten sich – auch aufgrund von Veruntreuungen – dramatisch zu und trieben das Unternehmen in die Insolvenz. Die Leidtragenden waren die togoischen Bauern. Für die Anbausaison 2004 wurde die Baumwollernte zwar von SOTOCO-Mitarbeitern bei den Produzenten abgeholt, jedoch nicht bezahlt. Die Bauern wurden vertröstet und über das Ausmaß der Krise des Unternehmens im Unklaren gelassen. Da sie bereits aus den Vorjahren an eine verzögerte Bezahlung gewöhnt waren, vertrauten sie zunächst den Beteuerungen der SOTOCO-Mitarbeiter und hielten 2005 am Textilfaserpflanzenanbau fest, reduzierten dessen Anbauflächen jedoch um durchschnittlich 22 Prozent. Die während der Regenzeit von der Regierung verkündete Absenkung der Aufkaufpreise von 200 auf 150 FCFA pro kg Rohbaumwolle, zerstörte endgültig das Vertrauen der nordtogoischen Bauern in die Export-Cash Crop. Sie vernachlässigten daher die Behandlung der Baumwollpflanzen mit Insektiziden, wodurch sich der Hektarertrag mehr als halbierte. Die SOTOCO begann zwar, ihren Zahlungsverpflichtungen gegenüber den Produzenten nachzukommen – allerdings weiterhin mit großen Verzögerungen.

Für die Bauern in der Région des Savanes waren die unmittelbaren Folgen der SOTOCO-Krise verheerend: Da die Ausweitung der Baumwollanbauflächen in den Boomjahren mit einer starken Verkleinerung der Getreideanbauflächen erkaufte worden war und die Bauern einen Teil ihrer Einnahmen aus dem Textilfaserverkauf genutzt hatten, um zusätzliche Nahrungsmittel für die Versorgung ihrer Familien zu kaufen, traf sie das Ausbleiben der Zahlungen für 2004 und die verzögerte Bezahlung für 2005 doppelt hart. Ihre Getreideernten reichten zur Selbstversorgung nicht aus und das für Zukäufe einkalkulierte Geld aus dem Textilfaserpflanzenanbau blieb aus. Die Ernährungssicherung war somit in Frage gestellt. Durch den verstärkten Verkauf von Geflügel, Schafen, Ziegen und Rindern und sogar Zugochsen sowie die Aufnahme von Krediten bei Händlerinnen und Inhabern von Geschäften versuchten sie, die Krise abzumildern. Dennoch blieb die Ernährungssituation der meisten Familien prekär. Deshalb nahm die Arbeitsmigration der jungen Männer, die während des Baumwollbooms stark zurückgegangen war, wieder sprunghaft zu. 77 Prozent der Befragten gaben an, dass mindestens einer ihrer Söhne das Gehört auf der Suche nach Arbeit verlassen habe.

Nach den Enttäuschungen der beiden Vorjahre wandten sich 2006 viele nordtogoische Bauern vom Baumwollanbau ab. In der Folge brach die Textilfaserproduktion in der Région des Savanes um 61 Prozent ein. Diese Entwicklung setzte sich in den beiden nächsten Jahren fort. In den Untersuchungsdörfern gaben mehr als zwei Drittel der befragten Bauern den Baumwollanbau auf. Diejenigen, die an diesem festhielten, reduzierten ihre Anbauflächen deutlich auf 0,65 ha, während es in den Boomjahren noch 1,15 ha gewesen waren.

Die von der Regierung eingeleiteten Restrukturierungsmaßnahmen im togoischen Baumwollsektor, die 2009 in die Gründung der die SOTOCO ersetzenden Nouvelle Société Togolaise du Coton (NSCT) mündeten, verbesserten die Rahmenbedingungen für den Textilfaserpflanzenanbau in Nordtogo nicht. Zum einen bezahlte die SOTOCO/NSCT aufgrund ihrer angespannten Finanzlage die verbliebenen Baumwollproduzenten weiterhin nicht pünktlich. Zum anderen zielten die Reformen primär auf Kosteneinsparungen für die SOTOCO/NSCT ab. Hierzu wurde

die Zahl der Agrarberater reduziert, der Abgabepreis für Kunstdünger erhöht und der Aufkaufpreis dauerhaft abgesenkt und außerdem stärker als zuvor an den Weltmarktpreis gekoppelt, so dass die togoischen Baumwollproduzenten dessen Schwankungen heute direkter spüren als in der Vergangenheit.

Die Bäuerinnen und Bauern in der Région des Savanes suchten nach alternativen Einkommensquellen: Sie kehrten zum großflächigen Getreideanbau zurück. Die Ernten dienten jedoch nicht nur der Selbstversorgung der Familien. Vielmehr wurde ein Großteil der Produktion auf den lokalen Märkten verkauft. Die hierbei generierten Einnahmen machten durchschnittlich knapp die Hälfte der gesamten Einkünfte der befragten Männer aus. Der Erdnussanbau erlebte eine Renaissance, wobei private Händlerinnen die Ernten auf den ländlichen Märkten aufkauften und sie zur Speiseölverarbeitung nach Südtogo transportierten. Nach der Insolvenz der SOTOCO avancierte Soja zu einer wichtigen Cash Crop, die ebenfalls in die südlichen Landesteile »exportiert« wird. Insgesamt trugen Baumwolle, Erdnüsse, Bohnen und Soja in den Jahren 2006 – 2010 mit knapp einem Drittel zu den Einkünften der interviewten Männer bei.

Die nordtogoischen Frauen besitzen lediglich kleine eigene Parzellen von durchschnittlich 0,72 ha, mit denen sie ein primär für sie selbst bestimmtes Zusatzeinkommen erwirtschafteten. Reis stellte dabei die wichtigste Einkommensquelle der Bäuerinnen in der Région des Savanes dar. Mit dem Verkauf anderen Getreides erwirtschafteten sie 24,8 Prozent der nicht aus dem Reisanbau stammenden Einnahmen. Von größerer Bedeutung waren in den Jahren 2006 – 2010 jedoch die Einkünfte aus der Vermarktung der Bohnen-, Erdnuss-, Soja- und Voandzouproduktion mit einem Anteil von 44,8 Prozent.

Insgesamt fielen die Einnahmen aus den alternativen Einkommensquellen aber aufgrund der bereits genannten Charakteristika des Handelssystems deutlich niedriger aus als die in den Boomjahren mit Baumwolle erwirtschafteten Einkünfte. Daher konnten die Bäuerinnen und Bauern in der Région des Savanes weniger Investitionen tätigen und Konsumwünsche realisieren als vor 2004. Dies beklagten alle befragten Nordtogoer. Wenngleich der Lebensstandard in den Untersuchungsjahren im Wesentlichen mit jenem der achtziger Jahre vergleichbar war, führte die Erfahrung des relativen Wohlstands während des Baumwollbooms zu einer nun wesentlich größeren Unzufriedenheit der Menschen mit dieser Situation. Die Folge war, dass knapp ein Fünftel der jungen Männer in den Untersuchungsdörfern sich zu Arbeitszwecken in Ghana, der Côte d'Ivoire oder im nigerianischen Middle Belt aufhielten. Allerdings verkürzte sich die Aufenthaltsdauer von mehreren Jahren auf mehrere Monate. Außerdem dominierten ökonomische Migrationsmotive wie Erwirtschaftung von Bargeld für persönliche Zwecke beziehungsweise zur Unterstützung ihrer Familie.

Not an uncaptured Peasantry

In seinem Buch »Beyond Ujamaa in Tanzania« postulierte Hyden (1980) eine spezifische Produktionsweise der afrikanischen Bäuerinnen und Bauern, die er als »vorkapitalistisch« bezeichnete. Charakteristisch seien das Vorherrschen kleiner, die eigenen Produktionsmittel kontrollierender Familienbetriebe im Handhackbau und eine »economy of affection« auf Verwandtschaftsbasis,

in der die landwirtschaftlichen Arbeiten im Kollektiv durchgeführt würden und in der nicht die Maximierung der Erträge, sondern die Reproduktion der Verwandtschaftsgemeinschaft im Vordergrund stünde. Hyden stellte des Weiteren die These auf, dass die verschiedenen Versuche der kolonialen und unabhängigen Regierungen zur Agrarmodernisierung die spezifisch bäuerliche Produktionsweise nicht grundlegend verändern konnten. Vielmehr sei es den Bäuerinnen und Bauern stets gelungen, sich entweder gegen die Vereinnahmungsversuche der Regierungen und der dominierenden Klassen erfolgreich zu wehren oder sich diesen zu entziehen. Auch könnten sich die afrikanischen Bäuerinnen und Bauern auch für sie weitgehend folgenlos aus der Marktproduktion zurückziehen. Daher könne von einer »uncaptured African Peasantry« gesprochen werden.

Das vorgestellte Beispiel der Evolution der nordtogoischen Lokalgesellschaften im 20. und beginnenden 21. Jahrhundert regt zur Hinterfragung von Hydens Thesen an: Es zeigt zum einen, dass sich die bäuerliche Produktionsweise mit ihrer gemeinschaftlichen Arbeitsorganisation und ihrem Fokus auf der Nahrungsmittelproduktion zum Zwecke der Selbstversorgung und Reproduktion der Verwandtschaftsgemeinschaft durchaus mit einer komplementären Agrarproduktion für den Markt vereinbaren lässt. Dies gelang den Lokalgesellschaften in der Région des Savanes bis in die achtziger Jahre. Hyden vernachlässigt jedoch, dass die bäuerliche Produktionsweise gerontokratische Gesellschaftsstrukturen begünstigt, die zu starken innergesellschaftlichen Spannungen führen können, die in Nordtogo zunächst ihren Ausdruck in der Arbeitsmigration der jungen Männer fanden und schließlich zu Beginn der neunziger Jahre zur erfolgreichen Rebellion derselben gegen die Macht der alten Männer führte. In der Folge brachen die jungen Männer mit der bäuerlichen Produktionsweise, indem sie auf hohe Einnahmen aus dem Baumwollanbau fokussierten und die Reproduktion der Verwandtschaftsgemeinschaft nicht mehr zu einem primären Ziel ihrer ökonomischen Strategien machten. Es waren in der Région des Savanes somit nicht die Regierung oder dominierende Klassen, die die »vorkapitalistische« Produktionsweise beendeten, sondern bislang benachteiligte Mitglieder der Lokalgesellschaften.

Zum anderen unterstreicht die Fallstudie, dass die Einführung der Geldwirtschaft durch die französischen Kolonialherren via monetarisierter Kopfsteuer und Erdnussanbau die nordtogoischen Lokalgesellschaften schon sehr früh grundlegend veränderte: Es entstand ein dauerhaftes Bedürfnis nach Bargeldeinnahmen, zu deren Generierung entweder Cash Crops angebaut oder Getreideüberschüsse verkauft werden mussten. Im Laufe der Jahrzehnte nahmen die Konsumbedürfnisse kontinuierlich zu und bedingten eine fortgesetzte Teilnahme der nordtogoischen Bäuerinnen und Bauern an der Marktökonomie. Ein Rückzug aus dieser wäre für sie nicht – wie von Hyden postuliert – folgenlos gewesen. Sie waren daher keine »uncaptured Peasantry« mehr. Vielmehr waren die Investitions- und Konsumwünsche der jungen Männer ein zentraler Grund für ihre Rebellion gegen die bestehende Gesellschaftsordnung.

Die starke Erhöhung der Einnahmen während des Baumwollbooms und die damit verbundene Möglichkeit, lang gehegte Investitions- und Konsumwünsche zu realisieren, veränderte nachhaltig die Bedürfnisstrukturen der Bäuerinnen und Bauern in der Région des Savanes: Sie wollten ihren während der »goldenen Dekade« erreichten Lebensstandard halten und weiterhin in ähnlichem Umfang Investitionen tätigen und – für nordtogoische Verhältnisse – teure Konsumgüter erwerben. In den quantitativen Interviews nannten 28,7 Prozent der befragten Män-

ner (Mehrfachantworten) und 44,5 Prozent der interviewten Frauen den Bau weiterer moderner Gebäude als wichtiges Investitionsvorhaben. 20,4 Prozent der befragten Männer und 21,9 Prozent der interviewten Frauen wünschten sich, ein Motorrad kaufen zu können. Den Erwerb eines Fahrrades strebten 11,2 Prozent der befragten Männer und 13,8 Prozent der interviewten Frauen an. Den Kauf eines Mobiltelefons gaben 13,6 Prozent der befragten Männer als Konsumwunsch an.

Diese Veränderung der Bedürfnisstrukturen belegt auch die aktuelle Ausgabenstruktur: Die Nennung von Kleidung für sich selbst und ihre Kinder durch 82,3 Prozent der Befragten (Mehrfachantworten) verdeutlicht die starke Einbindung der Bäuerinnen und Bauern in der Région des Savanes in die Marktökonomie. Für sie ist es heute sehr wichtig, nur mit gepflegter Kleidung, Städte, Behörden, Märkte oder Kirche aufzusuchen. Auch der zweitwichtigste Ausgabenposten Medikamente und eventuelle Besuche von Krankenstationen, den 72,5 Prozent der Interviewten nannten, lässt einen Rückzug aus der Marktökonomie unrealistisch erscheinen. Trotz ihrer hohen Kosten genießt westliche Medizin in Nordtogo heute eine große Akzeptanz, während das Vertrauen in die »traditionellen« Heiler abnimmt. Die Abkehr von überkommenen Lebensmodellen belegt auch die große Wertschätzung moderner Schulbildung. In einem Drittel der Familien in den Untersuchungsdörfern besucht mindestens ein Kind die Grundschule.

Die große Abhängigkeit der Bäuerinnen und Bauern in der Région des Savanes von der Marktökonomie wird auch durch die Budgetsituation der Familien unterstrichen, die sich am Ende der Regenzeit mit hohen Ausgaben konfrontiert sehen, die sie zum Verkauf eines Teils ihrer Getreideernten auf den lokalen Märkten zu Niedrigpreisen zwingen. Um jedoch die Ernährungssicherung im Jahresverlauf zu gewährleisten, müssen sie am Ende der Trockenzeit und zu Beginn der Regenzeit zu wesentlich höheren Preisen Getreide zurückkaufen.

Fazit

Die nordtogoischen Bäuerinnen und Bauern sind heute keine »uncaptured African Peasantry« im Sinne Hydens. Vielmehr sind sie aufgrund ihrer Bedürfnisstrukturen zur Teilnahme an der Marktökonomie gezwungen. Die Befriedigung ihrer Investitions- und Konsumwünsche ist jedoch aufgrund der strukturellen Benachteiligung der ländlich-peripheren Regionen in Westafrika mit Hilfe der Einnahmen aus Nahrungsmittelverkäufen nicht möglich und die Option Baumwollanbau derzeit nicht gegeben. Daher empfinden viele Menschen in der Région des Savanes aktuell eine große Unzufriedenheit mit ihrer ökonomischen Situation. Viele junge Männer reagieren auf diese Krise mit der Arbeitsmigration ins Ausland.

Die Strukturkrise von Regionen wie Nordtogo ist – ebenso wie die aus ihr resultierende Arbeitsmigration – kein neues Phänomen, sondern ein Produkt der Kolonialzeit und der privatwirtschaftlichen Organisation des Nahrungsmittelhandels. Diese garantiert zwar eine effektive Versorgung der städtischen Zentren zu erschwinglichen Preisen, benachteiligt aber aufgrund der Transportkostenproblematik die Bäuerinnen und Bauern ländlich-peripherer Regionen. Das subjektive Empfinden dieser Strukturkrise ist jedoch nicht statisch. Vielmehr steigert die Zunahme der Investitions- und Konsumbedürfnisse – insbesondere infolge kurzfristiger Boomphasen – die Unzufriedenheit der Menschen.

Literatur

- Akibodé, A. K. 1990: La prise en compte des schémas cotonniers au sein des systèmes de production dans le bassin de l'Oti. In Actes des Journées Scientifiques de l'Université du Bénin, 6 – 13 Avril 1990. Tome 2, 209–231.
- de Haan, L. J. 1993: La Région des Savanes au Togo. L'État, les paysans et l'intégration régionale (1885 – 1985). Paris: Karthala.
- Djagni, K. K. 2007: Capacité d'ajustement des exploitations agricoles aux processus de libéralisation de la filière cotonnière au Togo. Groningen: Rijksuniversiteit Groningen. (PhD Thesis)
- Elwert, G. 1987: Ausdehnung der Käuflichkeit und Einbettung der Wirtschaft. Markt und Moralökonomie. In K. Heinemann (Hg.), Soziologie wirtschaftlichen Handelns. Opladen: Westdeutscher Verlag, 300–321.
- Erbar, R. 1991: Ein »Platz an der Sonne«? Die Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte der deutschen Kolonie Togo 1884–1914. Stuttgart: Steiner.
- Faure, G. 1990: Pression foncière, monétarisation et individualisation des systèmes de production en zone cotonnière au Togo. Montpellier: ENSAM. (Thèse de doctorat)
- Hyden, G. 1980: Beyond Ujamaa in Tanzania. Underdevelopment and an uncaptured peasantry. London: Heinemann.
- Levrat, R. 2009: Le coton dans la zone franc depuis 1950. Un succès remis en cause. Paris: Harmattan.
- Olschewski, M. 1993: Landwirtschaftspolitik in Togo 1967 – 1987 und ihre Auswirkungen auf die Kleinbauern. Münster/Hamburg: Lit.
- Rey, P.–P. 1979: Les concepts de l'anthropologie économiste marxiste. Critique et mise à l'épreuve. Paris: Université de Paris I. (Thèse d'État)
- Société d'Études pour le Développement Économique et Social (SEDES) 1977): Mise en valeur des terres libérées de l'Onchocercose. Inventaire des ressources et programmation du développement de la vallée de l'Oti. Rapport d'étude. Paris: SEDES.